

indirekte Starthilfen zu geben und so Bedürfnisse zu befriedigen, denen andernfalls nur durch die schwierige Ausarbeitung von Technologie- und Know-how-Transferkonventionen etc. Rechnung getragen werden könnte.

Bleiben somit aus der Sicht der Staaten der Dritten Welt manche Wünsche an die Behandlung des modernen Wirtschafts-Kollisionsrechts unerfüllt, so entschädigen die den Prinzipien des interregionalen (S. 231 ff.) und des interpersonalen Privatrechts (S. 291 ff.) gewidmete Teile des Buches den Leser reichlich. Hier finden sich sorgfältige Ausführungen und umfangreiche (allerdings teilweise veraltete) Quellennachweise zu Fragen, die namentlich denjenigen Rechtsanwender oder Forscher interessieren werden, der komplizierte familien- und erbrechtliche Probleme zu lösen hat, die durch Kontakte zu einem überseeischen Mehrrechtssystem entstehen. Daß hier einiges durch aktuelle politische und soziologische Entwicklungen bereits überholt, anderes vereinfacht dargestellt ist, kann angesichts der Vielzahl der berücksichtigten Staaten und Regionen nicht überraschen. Ihren Wert behalten auch solche Passagen dadurch, daß sie historische Hintergründe erhellen und den Einstieg in die Erforschung dieser Rechtsordnungen erleichtern.

Herbert Kronke

JEAN ZIEGLER

### **Afrika: Die neue Kolonisation**

Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt, Neuwied, 1980, 288 S., 32 DM

Der Schweizer Nationalrat Jean Ziegler, Mitglied des Parti Socialiste, Professor für Soziologie in Genf, veröffentlichte dieses Buch 1978 unter dem Titel „Main basse sur l’Afrique“ in französischer Sprache. Die Herausgabe einer wohlfeilen Übersetzung durch einen der führenden deutschen Verlage ist eine Tat – in einer Bundesrepublik, in der ein Massenblatt ungeheuerliche Sätze verbreitet wie die folgenden: „Seit Jahren kann bei uns kassieren, wer sich nur ein bißchen wichtig macht: Voran die Entwicklungsländer . . . Seit 1950 haben die Deutschen – Staat und Privatwirtschaft – fast 150 Milliarden Mark Entwicklungshilfe gezahlt<sup>1</sup>.“ Wo derlei menschenverachtender Unfug verbreitet wird, ist jedes Buch bitter nötig, das unbarmherzig den Finger auf die Wunden legt, die der Kolonialismus und die nach seiner formalen Überwindung in den 60er und 70er Jahren entstandene Wirtschaftsordnung den Völkern der Dritten Welt geschlagen haben und täglich schlagen, wobei die Zahl von den 12 000 Menschen, die täglich Hungers sterben, hier für viele andere Daten stehen soll. Die Ursächlichkeit der kolonialen Ausplünderung für die Verelendung der Dritten Welt ist vielfach belegt worden<sup>2</sup>; Ziegler geht es darum, die Fortsetzung des Verelendungsprozesses in der Phase des Neokolonialismus (um das plastische Schlagwort Nkrumahs aufzugreifen) nachzuweisen, die sich aus dem Zusammenwirken der industrialisierten Staaten mit ihren Statthaltern auch und gerade in Afrika ergibt. Der Abhängigkeit perpetuierende private und aus staatlichen Quellen herrührende Kapitalfluß in die Entwicklungsländer, dort so oft eingesetzt zum Nutzen des Gebers und des Empfängers, aber nicht des vorgeblichen Destinatärs, der Bevölkerungen, wird nicht nur in dem angeführten Pressezitat begriffen als „Geschenk“ an Bedürftige, sondern bekanntlich in weiten Kreisen der Öffentlichkeit in den in-

1 Dr. P. C. Martin, Bild am Sonntag vom 8. Juni 1980.

2 Vgl. etwa W. Rodney, Afrika. Die Geschichte einer Unterentwicklung, 1975 (prägnanter der Titel der Originalausgabe: „How Europe underdeveloped Africa“); S. George, Wie die anderen sterben. Die wahren Ursachen des Welthungers, 1978; J. Ki-Zerbo, Die Geschichte Schwarzafrikas, 1979. S. ferner die Beiträge in Teil III und IV sowie die Bibliographie in dem von P. C. W. Gutkind und P. Waterman 1977 herausgegebenen Sammelband „African Social Studies“ (dazu meine Rezension in VRÜ 12, 1979, S. 423).

dustrialisierten Staaten. Zur Verdrängung der Verantwortlichkeit für kolonialistische Untaten gesellt sich so die Vorstellung, mit „Entwicklungshilfe“, wie sie derzeit praktiziert wird, die Folgen dieser Untaten beseitigen zu können.

Klar in der Analyse, unerbittlich in der Bewertung setzt Ziegler dem eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation im abhängigen Afrika entgegen. Mit zahlreichen Beispielen geißelt er, was insbesondere Frankreich und die Vereinigten Staaten, aber auch die Sowjetunion, die beispielsweise das blutrünstige Regime des Macias Nguema in Äquatorial Guinea bewaffnete, in Afrika unternehmen, belegt, wie ein Mobutu in Zaire verfährt, um seinen und seiner Geldgeber Interessen zu dienen. Nach einem einleitenden Essay über die Ungeeignetheit des Begriffs der Nation zur Beschreibung der afrikanischen Staaten der Gegenwart schildert und würdigt Ziegler Leben, Werk und Scheitern von Kwame Nkrumah, Patrice Lumumba und Gamal Abdel Nasser, wobei er sicherlich kein wissenschaftliches Neuland betritt, aber interessante Fakten, teils aus persönlichem Erleben, zu einem anschaulichen Bild verbindet. Mehr als ein Drittel des Buches macht schließlich ein „Die Armee der Hungerigen“ überschriebener Abschnitt aus, der sich exemplarisch den Kämpfen in Südafrika, der Entwicklung in Guinea-Bissau und schließlich erneut der Entfaltung der These von Nation und schwarz-afrikanischer „Protonation“ widmet, dies insbesondere am Beispiel Katangas. Schlußbemerkungen fassen die Perspektiven zusammen, die Ziegler für eine Veränderung der von ihm beleuchteten Szenerie sieht; sie gründen sich auf die Erwartung weltweiter Solidarität der von Lebenschancen Abgeschnittenen und die Entwicklung des Gefühls dafür, „daß ich der andere bin und der andere ich“ (s. schon S. 15). Aber: „Die Gegner des Systems suchen sich noch im Dunkel der Nacht“ (S. 278).

Jean Zieglers Buch ist eine Mischung aus kühler Analyse, theoretischem Traktat, Sachbericht und politischem Programmwurf. Dies dem Autor vorzuhalten, seinen oft pathetischen Stil zu rügen oder mit ihm über gelegentlich unbefriedigende empirische Abstützung und fehlende Auseinandersetzung mit der Literatur rechten zu wollen, würde seinem Anliegen nicht gerecht. Er hat ein Buch geschrieben, das vor allem deshalb wichtig ist, weil über die Gegenstände, die es behandelt, jedenfalls in der außerakademischen Diskussion noch immer in grotesk verzerrter Perspektive gesprochen wird.

Philip Kunig

KLAUS PETER TREYDTE

### **Agrarreform und Entwicklung**

Ziele, Strategien und Effekte der Agrarreformen in den Ländern Nordafrikas. Analyse aus entwicklungspolitischer Sicht.

Verlag Neue Gesellschaft, 1979, Bonn, 320 S., DM 36,-

Diese Kölner Dissertation vergleicht nicht eine relativ homogene Region, die besonders geeignet ist, „komparative Untersuchungen zu unterschiedlichen agrarreformerischen Ansätzen mit relativ stringenten ‚ceteribus-paribus‘-Bedingungen durchzuführen“, wie der Autor meint (S. 295). Tatsächlich dürften die Ausgangsbedingungen allenfalls in den drei Maghreb-Staaten Marokko, Algerien, Tunesien (ehemals französische Kolonien, Kontrolle eines großen Teils des Bodens durch europäische Siedler usw.) vergleichbar sein. Davon unterscheiden sich Ägypten mit seiner Landknappheit, Überbevölkerung, Betriebsparzellierung, seiner einheimischen Landoligarchie, sowie Libyen mit seiner relativ homogenen Eigentumsstruktur (S. 166), das dünn besiedelt ist, der vorherrschenden Stammespatte, dem allenfalls eingesprenkelten italienischen Kolonistenland, doch erheblich. Dennoch ist es natürlich durchaus sinnvoll, die Agrarreformpolitik dieser Region zu untersuchen. Dabei hätte